

Theater – Starkes Stück: Die Tonne bringt mit »Glücksträumerei« das Lebensgefühl einer 15-Jährigen auf die Bühne

Spiel mit der Wahrnehmung

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

REUTLINGEN. Kann eine 15-Jährige ein auch für Erwachsene überzeugendes Theaterstück schreiben? Die Kirchentellinsfurtlerin Lena Hilf kann es. Im Reutlinger Theater Die Tonne hatte am Dienstagabend ihre »Glücksträumerei« Premiere. Das Publikum, darunter viele Jugendliche, war anschließend ganz aus dem Häuschen. Lena Hilf, die ihr Auslandsjahr in Schweden unterbrochen hatte, um bei der Uraufführung dabei zu sein, und die ausnahmslos jugendlichen Darsteller wurden mit Jubel überschüttet.

Zu Recht. Das Stück, Karen Schultzes eindringliche Inszenierung und die ungekünstelt und kraftvoll agierenden Darsteller überzeugen auf ganzer Linie.

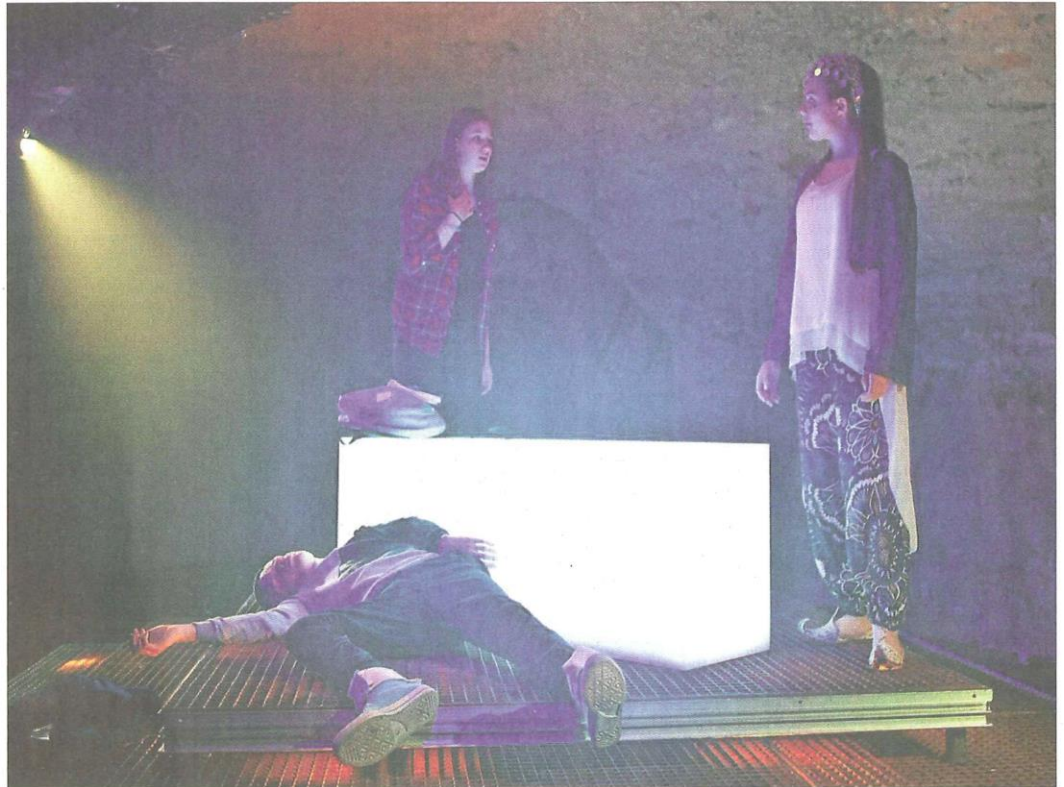
»Wege zum Glück« hieß das Thema, das der Tonne-Verein für einen Schreibwettbewerb, der sich an junge Autoren richtete, ausgegeben hatte. Lena Hilf, die seit sie denken kann, Texte schreibt, griff es auf. Die Frage, was im Leben »wirklich« ist, habe sie dabei besonders interessiert, verriet sie im Pressegespräch nach der Premiere. »Ich hab' vor einiger Zeit eine Geschichte darüber geschrieben, dass eine Person aufwacht und merkt, dass das ganze Leben ein Traum war. Das hab' ich hier wieder ein bisschen mit reingebracht«, sagte sie. Der Gedanke »Wie viel, von dem, was jetzt



Lena Hilf war 15, als sie das Stück »Glücksträumerei« anlässlich des Schreibwettbewerbs für junge Autoren des Tonne-Vereins schrieb.
GEA-FOTO: STRÖHLE

gerade passiert, ist echt!« fasziniere sie. Erstaunlich reife Gedanken für eine mittlerweile 16-Jährige, die gerade an einer Novelle schreibt und ein neues Stück plant.

Theaterluft als Darstellerin hat sie in der Theater-AG des Tübinger Wildermuth-Gymnasiums und aktuell in Schweden geschnuppert. Auf die Frage,



»Glücksträumerei«: Szene mit Kristof Klein (von links), Charleen Lowack und Lea Letsche.

FOTO: TONNE

was ihr wichtiger ist, das Spielen oder das Schreiben, sagt sie: »Ich weiß noch nicht, in welche Richtung ich gehen will.« Beim Schreiben aber werde sie sicher bleiben.

Leben oder Traum?

In »Glücksträumerei« kommt die Protagonistin Mira gleich zweimal vor. Leonie Gottschald erzählt von den Problemen, in die sie, Mira, geraten ist, während Charleen Lowack als Mira diese schmerzlich durchlebt. Reflektierend gelingt es der Erzählerin immer wieder, das Geschehen neu an- und einzuordnen.

Auf ein Fingerschnipsen hin frieren die Szenen ein. Arim (Lea Letsche), eine Traumfigur, die Mira erstmals begegnet, als sie von zu Hause abgehauen ist und auf einer Parkbank schläft, konfrontiert

sie mit ihrer veränderbaren Sicht auf die Dinge, mit Punkten in ihrem Leben, an denen sie ihrem Glück oder dem Glück anderer im Weg steht.

Ihr Freund Lionel, gespielt von Kristof Klein, verhält sich seit einiger Zeit eigenartig. Erst hat er sie versetzt, als sie ins Kino wollten, dann hat er Mira zu einem Einbruch in den Laden ihrer Mutter überredet. Der Ärger lässt nicht lange auf sich warten – zumal ein Zeuge (Marie Zils als Tom und als ermittelnde Polizistin) das Ganze beobachtet hat. Durch Arims Hilfe erkennt Mira, wie es um den durch den Weggang seines Vaters unter Druck geratenen Lionel steht. Dass sich nicht alles um sie und ihre eigene Befindlichkeit dreht. Dass Lionel sie als Freundin braucht, auch wenn er es ihr nicht zeigen kann. Dass sie ihm helfen kann, indem sie offen mit ihm über Dinge

spricht, die sie und ihn belasten. Arim und eine schwarze Gestalt, die mit einer Pistole durch Miras Leben – oder ist es eine Traumwelt? – schleicht, verkörpern die unterschiedlichen Facetten der Wahrnehmung dessen, was Glück oder Unglück ist. Arim formuliert es so: »Das Glück ist doch kein Hund, der kommt, wenn man ihn ruft.«

Lena Hilf und Regisseurin Karen Schultze lassen – auf karger Bühne – die Frage, was wirklich ist, bewusst in der Schwebe. Äußere Welten und innere Welten korrespondieren miteinander, und Mira hat im eine Stunde dauernden Stück reichlich zu tun, zu beiden eine Haltung zu finden. Ihr dabei zuzusehen, ist irritierend und inspirierend. Der Theaterabend bleibt in Erinnerung. Lena Hilf – diesen Namen sollte man sich merken! (GEA)